

Lohnnullrunden zerstören das Besoldungssystem

Lohnperspektiven. Mit der kurzsichtigen und unverantwortlichen Steuerpolitik der letzten Jahre haben Regierung und Parlament den Kanton fahrlässig in die aktuelle Finanzmisere geführt. Schule und Verwaltung bezahlen mit regelmässigen Abbaupaketen und wiederkehrenden Nullrunden bei den Löhnen die Zeche für den fehlenden Weitblick der Politikerinnen und Politiker.

Um über 300 Millionen Franken wurden die Steuern in drei Schritten in den letzten zwölf Jahren gesenkt. Auch wenn der Finanzdirektor nicht müde wird, andere, konjunkturell bedingte Gründe für den Notstand bei den Finanzen verantwortlich zu machen, fehlt doch etwa der erwähnte Betrag in der Staatskasse. Schwankungen der Konjunktur, wie wir aktuell eine erleben, sind absehbar und normal und müssten von einer vorausdenkenden Regierung bei deren Entscheidungen berücksichtigt werden. Im Sog anderer Kantone ist die Regierung jedoch der populistischen Ver-

suchung erlegen, in konjunkturell erfreulichen Zeiten, in denen die Steuereinnahmen üppig fliessen, den Steuerfuss und die Steuertarife zu senken, anstatt im eigentlichen Sinne des Begriffs «Sparen» das zusätzliche Geld für schwierigere Zeiten auf die Seite zu legen, zum Beispiel in die Ausgleichsreserve. In der konjunkturellen Baisse stellt sie nun überrascht fest, dass bei sinkenden Steuererträgen auch gut begründete staatliche Leistungen nicht mehr finanziert werden können.

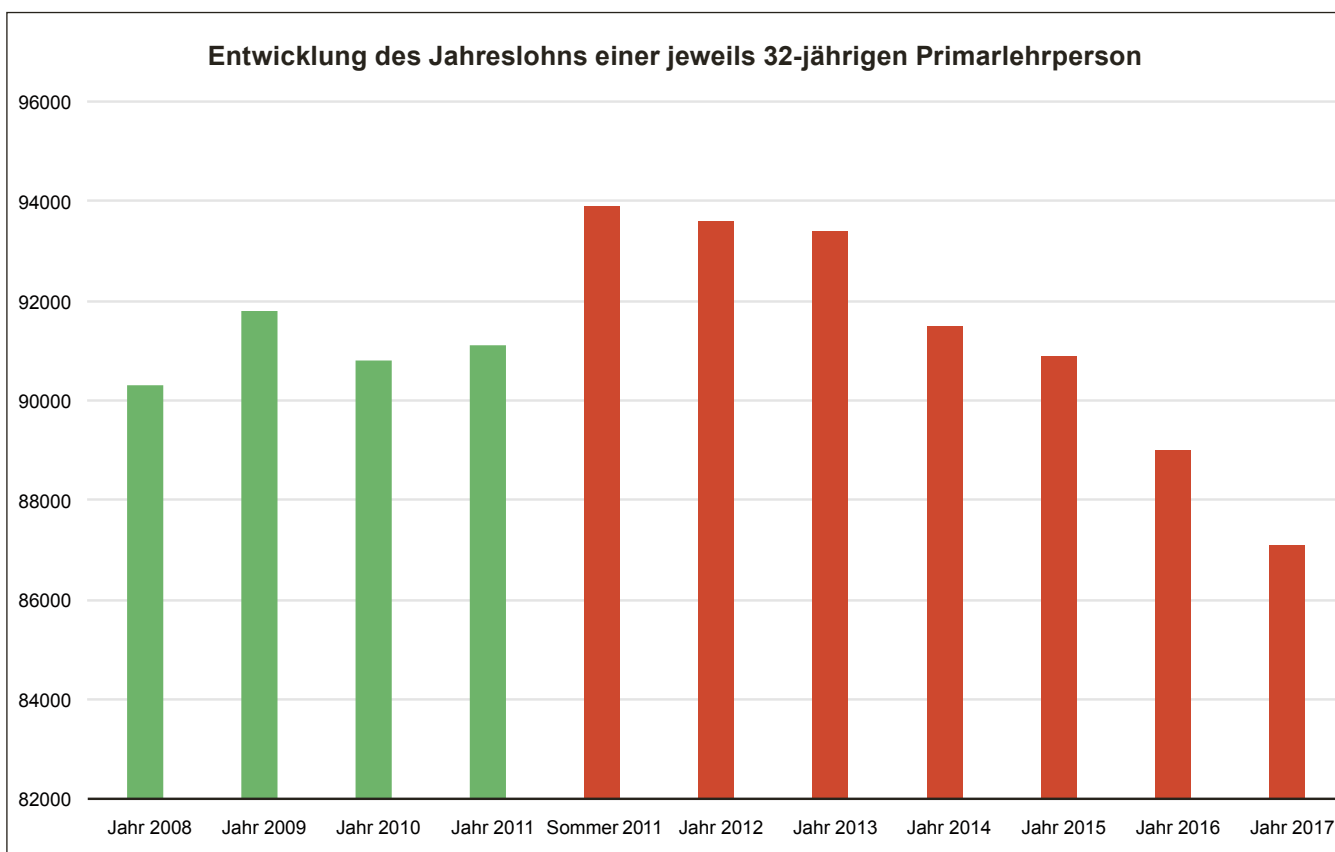
Neben den zahlreichen Abbaumassnahmen im Bildungsbereich, die den Alltag sowohl der Lehrpersonen als auch der Kinder und Jugendlichen belasten, scheint eine einmalige Lohnnullrunde aus der Sicht der einzelnen Lehrperson eher verkraftbar. Dies, zumal die Teuerung in den letzten Jahren vernachlässigbar ist und auch im nächsten Jahr nicht weniger Geld ins persönliche Portemonnaie fliesst. Wiederholte Nullrunden untergraben jedoch sogar die Motivation der für gewöhnlich toleranten Lehrpersonen. Zudem wird sich

diese Sparmassnahme langfristig als verheerend für die Bildung erweisen. Das Hauptproblem liegt nicht beim fehlenden Lohnzuwachs für die einzelne Lehrperson, sondern bei den Auswirkungen für das ganze Lohnsystem, das stark verzerrt und damit regelrecht ad absurdum geführt wird.

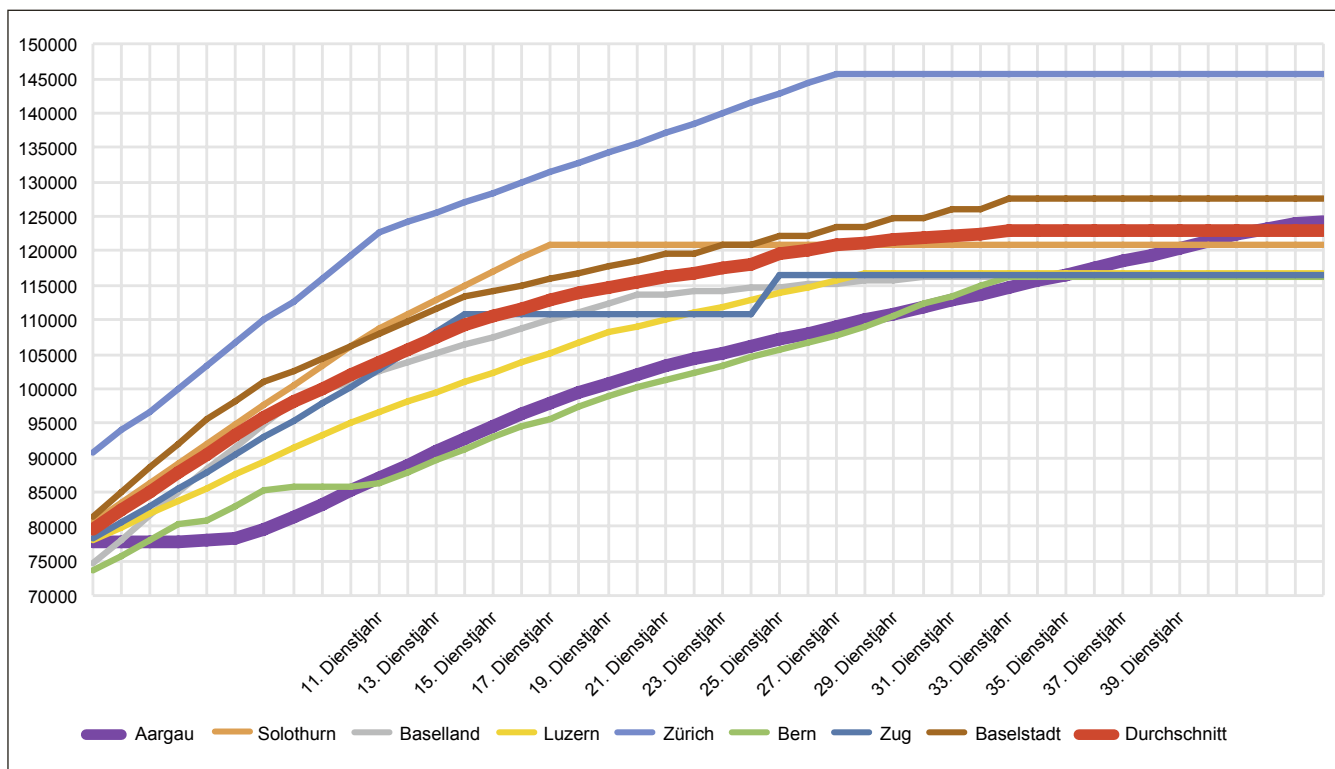
Lohnkurve ist heute massiv verzerrt

Im Zuge der Revision des Lohndekrets wurde 2011 eine Lohnkurve festgelegt, die den jungen Lehrpersonen in den ersten Dienstjahren eine stärkere Lohnentwicklung in Aussicht stellte. Die Lohnkurve flachte dann langsam ab und erreichte mit 59 Jahren das Lohnmaximum. Absicht der damaligen Revision war es, das Lohnsystem des Kantons Aargau gegenüber den angrenzenden Kantonen wieder konkurrenzfähig zu machen. Um die angestrebte Form der Lohnkurve über die Jahre konstant zu halten, braucht es eine jährliche, durchschnittliche Erhöhung der Löhne von 1,1 bis 1,2 Prozent. Eine solche Erhöhung

Entwicklung des Jahreslohns einer jeweils 32-jährigen Primarlehrperson



Grafik 1: Die positiven Auswirkungen der Revision des Lohndekrets LDLP (2011) sind verpufft.



Grafik 2: Der interkantonale Lohnvergleich zeigt: Nur für Quereinsteigende und ältere Lehrpersonen ist der Aargau noch attraktiv.

der Löhne führt langfristig nicht zu einer Vergrösserung der staatlichen Lohnsumme, da regelmässig ältere, «teurere» Lehrpersonen durch jüngere, «billigere» Kolleginnen und Kollegen ersetzt werden müssen (Mutationsgewinn). Weil Regierung und Parlament, entweder aus mangelnder Weitsicht oder aus fehlendem Systemverständnis, seit 2011 die notwendige Lohnerhöhung für die Systempflege nie gewährt haben, ja sogar mehrmals eine Nullrunde beschlossen wurde, ist die ursprünglich harmonische Lohnkurve heute massiv verzerrt. Die Einstiegs- und die Maximallöhne sind zwar minim angestiegen, dazwischen hängt die Kurve jedoch bedenklich durch. Die Lohnentwicklung für die jungen Lehrpersonen ist kaum mehr wahrnehmbar, nach sechs Dienstjahren ist der Lohn immer noch gleich hoch wie zu Beginn der Anstellung, das Lohnmaximum wird gerade noch vor der Pensionierung erreicht und die Lebenslohnsumme einer Lehrerin der Primarschule ist seit 2011 um 150000 Franken gesunken.

Aargauer Lehrpersonen zahlen drauf

Der Jahreslohn einer Primarlehrperson mit zehn Dienstjahren liegt heute um 7000 Franken tiefer als dies 2011 der Fall war (Grafik 1), er liegt sogar um 4000 Franken tiefer als vor der Revision des Lohndekrets. Zur Erinnerung: Die Revision des

Lohndekrets wurde damals als notwendig erachtet, um den Kanton Aargau wieder konkurrenzfähig zu machen. Es wundert deshalb nicht, dass ein Vergleich der Lohnkurven mit den angrenzenden Kantonen aufzeigt, wie dramatisch die heutige Situation ist (Grafik 2). Diese Lohnkurven zeigen die Perspektive aus Sicht einer direkt nach dem Studium in den Schuldienst eintretenden Lehrperson, wenn diese bis zu ihrer Pensionierung im Kanton unterrichten würde. Zu Beginn der Laufbahn entspricht der Lohn im Kanton Aargau noch knapp dem durchschnittlichen Lohn in den Vergleichskantonen. Schon nach fünf Jahren weist der Kanton Aargau jedoch einen Rückstand von sage und schreibe 18000 Franken pro Jahr auf, nach zehn Jahren sind es sogar 20000 Franken. Dieser Rückstand nimmt mit den Jahren langsam ab, bis er dann im Alter von über 60 Jahren wieder verschwindet. Beim Lebenslohn ergibt sich so eine Differenz von 450000 Franken.

Günstiger sieht die Situation für Quereinsteigerinnen und Lehrpersonen mit Arbeitsunterbrüchen aus. Dies, da der Kanton Aargau die Löhne entsprechend dem Lebensalter zahlt, während die anderen Kantone in irgendeiner Form das Dienstalter miteinbeziehen. So ist es nicht erstaunlich, dass der Aargau nur noch für Quereinsteigerinnen und ältere Lehrpersonen ein attraktiver Arbeitgeber ist, was die

Lohnkosten nach oben treibt, während die jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dem Kanton den Rücken zukehren. Langfristig ist die beschriebene Entwicklung katastrophal, da den Schulen der Nachwuchs fehlt, der in Zukunft die Schule tragen müsste.

Die Geschäftsleitung des alv weist mit Nachdruck darauf hin, dass die auf den kurzfristigen Budgetausgleich fixierte Lohnstrategie der Regierung unser Bildungssystem aushöhlt und dessen Qualität mittel- bis langfristig massiv bedroht. Die einzig denkbare Lösung ist, umgehend eine weitere Revision des Lohnsystems an die Hand zu nehmen, die dem Kanton Aargau die verlorene Konkurrenzfähigkeit zurückbringt. Diese Revision wird jedoch erhebliche Kosten verursachen, Kosten die man heute durch unbedachtes Handeln vermeintlich einspart.

Manfred Dubach, Geschäftsführer alv

Auf www.alv-ag.ch ist die Präsentation des alv anlässlich der Medienkonferenz zum AFP 2017 bis 2020 aufgeschaltet. Sie beinhaltet weitere Grafiken zum Abbau im Bildungsbereich und zu der Entwicklung der Lohnkurven. Den Beitrag über die geplanten Abbaumassnahmen der Regierung im Bildungs- und Personalbereich, die erst nach Redaktionsschluss publiziert wurden, lesen Sie im nächsten SCHULBLATT vom 23. September.